

(Fremdsprachen)-Seelsorge für ältere Migrantinnen und Migranten. Beobachtungen aus dem Kanton Bern.

Migrantinnen und Migranten aus Süd- und Osteuropa haben der Schweiz nicht nur Strassen, Tunneln und Brücken gebaut und ihren Speisezettel bereichert. Sie haben auch ihre eigenen Priester in die Schweiz gerufen. Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und dem Prager Frühling war eine Blütezeit der römisch-katholischen Fremdsprachenmissionen, die speziell für Migrantinnen und Migranten aus Spanien, Italien und der Tschechoslowakei ins Leben gerufen oder ausgebaut wurden. In den letzten Jahrzehnten haben sich auch die Schweizer Pfarreien verändert. Die multikulturelle Pfarrei ist heute vielerorts Realität.

Welche Seelsorge wünschen römisch-katholische Einwanderer und Einwandererinnen im Dritten Lebensalter (65-79 Jahre) aus Italien, Spanien und der ehemaligen Tschechoslowakei im Kanton Bern heute? Diese Fragestellung wurde im Auftrag von *migratio*, der Dienststelle der Schweizer Bischofskonferenz der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, untersucht. Interviews mit Migrantinnen und Migranten, Priestern, Sozialarbeitern, einer Gerontologin und Freiwilligen sowie eine schriftliche Befragung haben folgende Resultate gebracht:

Die Fremdsprachenmission ist eine Konstante im Leben in der Schweiz

Die Interviews mit einem Dutzend älterer Migrantinnen und Migranten haben gezeigt, dass die meisten Angebote in ihrer Muttersprache (Treffpunkte u.ä.) sowohl in den Pfarreien als auch in den Missionen wahrnehmen. Darüber hinaus geht die Hälfte regelmässig in einen deutschsprachigen Gottesdienst. Meistens sind familiäre Weichenstellungen dafür entscheidend, das heisst, die Heirat mit einem Schweizer oder einer Schweizerin oder die Enkelkinder. Wer einen deutschsprachigen Gottesdienst besucht, hat sich auch stärker in Schweizer Vereinen engagiert als diejenigen Personen, die ausschliesslich in den Missionen verkehren. Trotzdem: alle Befragten besuchen zumindest gelegentlich eine Messe in ihrer Muttersprache. Die Verbindung zur Fremdsprachenmission stellt eine Konstante im Leben in der Schweiz dar.

Seelsorge in der Muttersprache – unabhängig von der Integration

Die grosse Bedeutung der Seelsorge in der Muttersprache wurde von Priestern, Fachpersonen und Freiwilligen grösstenteils bestätigt. Auch die Hälfte der befragten Migrantinnen und Migranten zieht die Messe in der Muttersprache dem Gottesdienst in einer anderen Sprache vor. Sogar zwei Drittel aller Migrantinnen und Migranten wünschen sich geistlichen Beistand in ihrer Muttersprache zumindest in schwierigen Lebenssituationen, wie z.B., bei der letzten Ölung oder bei der Beerdigung. Dieser Wunsch hat nichts mit der gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Integration, das heisst, den Sprachkompetenzen oder dem Beruf der Personen zu tun. Ein Informatiker beschrieb seine Empfindungen folgendermassen: „Meine Eltern haben immer gesagt: (...) wenn ich mit dem heiligen Gott spreche, ich spreche nicht Französisch, ich spreche nicht Deutsch, sondern Italienisch. Das ist die Sprache, die mir meine Mutter gelernt hat, das habe ich mit meiner Mutter gelernt, das ist, was für mich wichtig ist.“

Grosse Bedeutung und hohe Professionalität in der Freiwilligenarbeit

Pfarreien und Missionen sind Treffpunkte für ältere Migrantinnen und Migranten. Spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten werden zum Teil durch Freiwillige im Dritten Lebensalter alleine, zum Teil in Zusammenarbeit mit Fachpersonen konzipiert und angeboten. Die Angebotspalette ist breitgefächert und reicht vom Tai-Chi Kurs über Gesprächsrunden mit Priestern bis hin zu Informationsveranstaltungen über das Sozialversicherungsrecht. Diese Massnahmen zeichnen sich durch die gute Vernetzung einzelner Mitglieder und den effizienten Umgang mit sehr knappen Mitteln aus.